

Im Gedenken an Leo Weismantel

Ein Nachtrag zu seinem 80. Geburtstag am 10. Juni 1968

Der Schriftsteller und Pädagoge Prof. Dr. Dr. Leo Weismantel, Mitglied der Akademie für Sprache und Dichtung sowie des PEN-Zentrums der Bundesrepublik, am 10. Juni 1888 in dem Rhöndorf Obersinn geboren und am 16. September 1964 anlässlich eines Aufenthaltes in Rodalben (Pfalz) infolge eines Herzinfarktes verstorben, im „Dritten Reich“ geschmäht und eingesperrt, im Nachkriegsdeutschland hierzulande seiner aufrechten, toleranten Haltung wegen totgeschwiegen, wäre am 10. Juni 1968 achtzig Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß brachte der Bayerische Rundfunk, Studio Nürnberg (die regionale Presse hatte kaum Notiz davon genommen), eine Sendung „Leo Weismantel – Porträt eines Menschen“, verfaßt von seinem in Jugenheim/Bergstraße lebenden Sohn Werner. Den hier veröffentlichten Aufsatz hat Werner Weismantel eigens für FRANKENLAND geschrieben.

P. U.

„In seiner Person kämpft die Humanität gegen das Unverständnis der Macht!“ schrieb einmal eine namentlich nicht genannte Journalistin in einer westdeutschen Tageszeitung über Leo Weismantel, und dies Zitat wird verdeutlicht durch den Bericht eines Augenzeugen, der 1957 in Eisenach erlebte, wie sich Weismantel dort für eine ihm an sich völlig unbekanntere ältere Frau, deren siebenjährigem Enkelkind man die Einreise in die DDR verweigern wollte, so sehr einsetzte, bis sie schließlich das von ihr gewünschte Papier in Händen hielt.

Die hier zu beobachtende Intensität des Einsatzes war für Weismantel kennzeichnend. Hatte er eine Aufgabe auf sich genommen – und es wurde ihm in mancher Beziehung zum Hemmnis, daß er sich von zu vielen Aufgaben einfangen ließ, – so widmete er sich derselben unter Einsatz aller Energien, über die er verfügte, ohne zu fragen, ob und wie weit ihm sein Einsatz Nachteile, ja die Gefährdung seiner eigenen Person eintragen könnte. Sein Tun wurde stets allein von seinem Herzen her gesteuert. Die Frage nach der Wirkung seiner Handlung war ihm völlig fremd, denn unmittelbar steuerte er sein Ziel an und geführt von der Impulsivität des Gefühls, war ihm diplomatisches Verhalten fern.

So verwundert es auch nicht, daß er im Umgang mit dem anderen Menschen frei war von Hochmut und Überheblichkeit. So mancher Lehrer, mit dem er als Schulrat in den Jahren 1945–47 zu tun hatte, – mancher Student und sogar auch Kollege aus der Zeit seiner Direktorentätigkeit in der Hessischen Lehrerbildung zwischen 1947 und 1951 gestand später, daß es ihm gebargt habe vor der ersten Begegnung mit dem neuen Vorgesetzten, von dem so viel Seltsames gemunkelt wurde, – daß aber alle Angst und Schüchternheit schon nach wenigen Minuten des Gesprächs verschwunden waren. Dies ist für den, der Leo Weismantel näher kannte, leicht erklärbar. Es gab für ihn keine Unterschiede zwischen den Menschen, die sich aus Alter, Geschlecht, Stand, Bildung oder Weltanschauung ableiten ließen. Er nahm jeden – auch das kleinste Kind und den einfachsten Menschen – ernst und begegnete ihm so, als stünde er einem Menschen seiner Geisteskraft gegenüber. Dabei vermochte er sich dank einer ungemein stark ausgebildeten Vorstellungskraft so in den Anderen hineinzusetzen und auf ihn einzugehen, daß dieser die geistige Überlegenheit seines Gegenübers niemals als drückend empfinden mußte, – auch dann nicht, wenn er sie erkannt hatte.

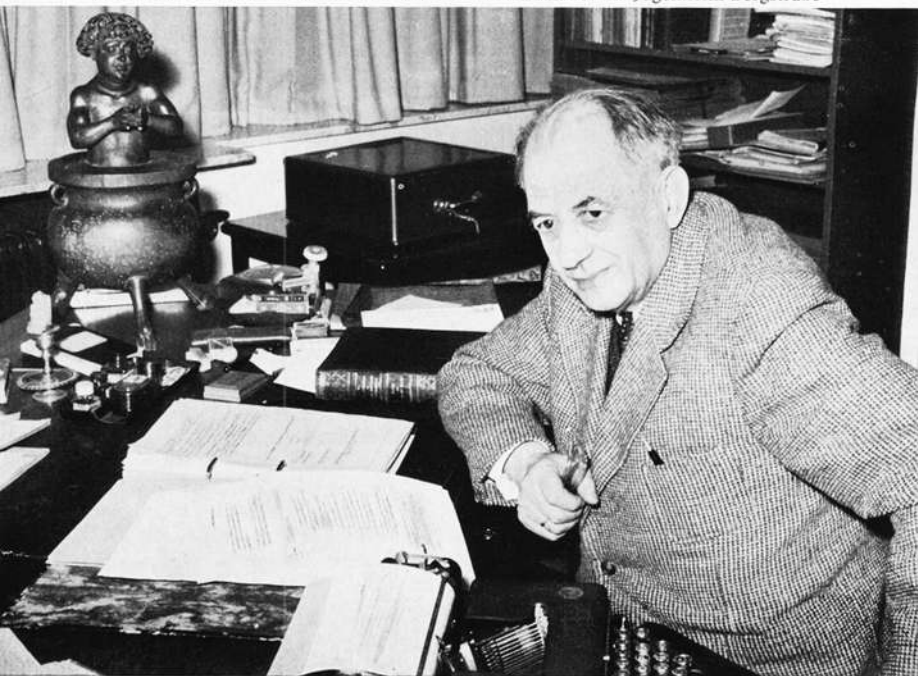
Und das wird verständlich, wenn wir wissen, daß sich Weismantel sowohl als Dichter als auch als Schriftsteller zeit seines Lebens einzig und allein der Gesellschaft verpflichtet fühlte. Diese Gesellschaft bestand aus jedem Einzelnen. So war auch jedes Wort, das er sprach oder niederschrieb, ein 'an einen Menschen gerichtetes Wort!'

Der, der Leo Weismantel, – zuletzt in seinem Heim in Jugenheim an der Bergstraße – besuchte, fand ihn in einem Arbeitszimmer, das wenig vom Charakter eines Arbeitszimmers im landläufigen Sinne an sich hatte. Ein einziger, schmaler Bücherschrank, der einen Teil des Quellenmaterials zum Dürer-Roman barg, an dem Leo Weismantel in seinen letzten Lebensjahren immer wieder arbeitete, stand neben dem Schreibtisch in einer Wandnische. Nicht Bücher dominierten, – obwohl er eine Bücherei von mehreren tausend Bänden hinterließ, – wohl aber mittelalterliche Plastiken, darunter als größte Kostbarkeit ein Kreuzifix, das wohl Riemenschneider zuzuschreiben ist – eine fast lebensgroße Madonna aus der Riemenschneiderschule, auf dem Schreibtisch selbst eine kleinere Plastik des Veit Stoß. An Bildern: der seltenere Druck eines umstrittenen Grünewaldbildnisses und ein expressionistisches Gemälde des Mannheimer Kirchenmalers Willy Oeser: Elisabeth von Thüringen küßt einen Aussätzigen.

So hat sich Weismantel mit Gestalten und Bildern aus jener Welt umgeben, die er in einem Teil seiner Bücher darstellt.

In einem großen gotischen Schrank an der Stirnseite des Raumes fand dann der Gast, wenn er es suchte, schließlich das Lebenswerk Leo Weismantels,

Prof. Dr. Dr. Leo Weismantel in seinem Arbeitszimmer in Jugenheim-Bergstraße



soweit es publiziert wurde. – Sehr viel Unveröffentlichtes ruht noch in dem überaus großen Nachlaß, der heute von der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin (Ost) verwaltet wird. – In fünf großen Fächern, die Weismantel die fünf Felder seines Lebens nannte, fand der Besucher seine Bücher aufgereiht: die Rhönromane und Erzählungen, die religiösen Bücher, die Künstlerromane, die Bühnendichtungen und schließlich das pädagogische Schrifttum. In den letzten Jahren seines Lebens schloß sich dem noch eine kleinere sechste Gruppe politischer Schriften an.

Weismantels so vielfältiges Werk ist in sich vom Grundanliegen seines Schaffens her miteinander verbunden; denn in Wahrheit hat Leo Weismantel sein ganzes Leben hindurch nur ein einziges Anliegen beschäftigt: „Das Gesicht der heranrollenden Katastrophe der Menschheit in allen Phasen“. Dieses Gesicht zeichnete er in der langen Reihe seiner Romane auf, in denen er den Untergang der Institutionen des christlichen Abendlandes im Raum des Volkslebens, der Kunst und der Religion aus immer neuer Sichtweite aufzeigt –

„und das verzweifelte Bemühen, mich in die Schar der Kämpfer einzureihen, die der tödlichen Avantgarde des Todes sich – wenn auch ohne Hoffnung – entgegenstellt!“

Hier wurzelt das politische und pädagogische Werk Weismantels. Seine politische Tätigkeit ist zu verstehen als das Bemühen eines Menschen, in der Auseinandersetzung des Tages in das Geschehen einzugreifen, das sich hier und gerade jetzt vor seinen Augen abspielt. Sie dient der Vorbereitung eines Kommenden – mit Weismantels Worten: „... der Geburt und dem Aufstieg eines neuen Saeculum!“

So werden Dichtung – politische Tätigkeit und pädagogisches Wirken aus dieser Sicht zu drei verschiedenen Formen der Auseinandersetzung mit den zerstörenden und aufbauenden Kräften der Menschheitsentwicklung.

Nicht immer ist Weismantels Wirken und Wollen richtig verstanden worden und so hören wir zum Schluß die Worte eines Mannes, der dem Verfasser dieses Beitrags namentlich unbekannt ist, der aber 1963, zum 75. Geburtstag Leo Weismantels, wohl das Treffendste schrieb, was je über Weismantels Wirken geäußert wurde:

„Er ist wie wenige seiner Zeit ein Künstler, welcher ausschließlich dem Engagement seines Herzens folgt. Das ist seine Stärke und Schwäche zugleich. Das erklärt seine Berufung zum Pädagogen, als welcher er heute noch unermüdlich tätig ist; das erklärt seine Neigung, in der Vergangenheit des deutschen Volkes einen Maßstab unserer Zeit zu sehen, und das erklärt schließlich auch die Gegnerschaft aus den Reihen derer, denen die künstlerische Form mehr ist, als ein Mittel zum Zweck und die in Weismantel nichts weiter als einen unverbesserlichen Schwärmer und Idealisten sehen.“

Ihr Urteil ist einseitig und deshalb falsch, denn es übersieht von vornherein das Wichtigste: die Leistungen dieses schöpferischen Menschen, die allein schon darin bestehen, helfen zu wollen und geholfen zu haben. Leo Weismantel tut es mit den Mitteln der Humanität, der Toleranz und der christlichen Liebe. Er hat damit wohl einen heute vielleicht unpopulären, aber wahrscheinlich nicht den falschen Weg eingeschlagen“.

Werner Weismantel

Emil Adolf Sator 1905 – 1968

Das Satorsche Geschlecht prägte Jahrhunderte lang die Forstgeschichte des ostwärtigen Spessart mit. Der bekannte Schauspieler Alois Sator brach erstmals mit der Familientradition. Als einziges Kind der Schauspielerei mit Helene Leusch, am 26. 7. 1905 geboren, verbrachte Emil Adolf Sator seine Gymnasialzeit in Münnersstadt, wo er 1924 absolvierte. Er trat hierauf, dem Wunsche der Familie folgend, in Arys (Ostpreußen) in die damalige Reichswehr als Offiziersanwärter ein. Im Range eines Oberstleutnants erlebte er nach der Kapitulation lange Jahre der Gefangenschaft. Nach verschiedenster Hilfsarbeitertätigkeit trat Sator



Ende 1948 in den schwiegerväterlichen Buchdruckereibetrieb Pius Halbig ein. Mit der Kaufmannsgehilfenprüfung beendete er 1950 eine Spätlehre und übernahm im Jahr darauf die alleinige Geschäftsführung. Dem modernisierten Buchdruckereibetrieb gliederte er einen Heimat- und Kraftfahrzeug-Verlag an. Seit 1961 verwitwet, veranlaßten ihn familiäre Umstände, den Betrieb 1967 in fremde Hände zu geben. Den nach einem solch schicksalsreichen Leben verdienten Ruhestand schob er weit von sich und widmete sich im Verlagswesen fränkischem Schrift- und Brauchtum. Nach dreivierteljährigem Krankenhausaufenthalt rief der Tod am 6. 7. 1968 den noch immer rastlos Planenden ab. – Emil Adolf Sator, seit 1950 Mitglied des Frankenbundes, war auf dem Bundestag in Kitzingen am 21. Oktober 1951 zum 1. Bundesschriftwart gewählt worden. Organisatorisch begabt, baute er die Hauptgeschäftsstelle zu einer gut arbeitenden Zentrale des Frankenbundes aus, in dessen Dienst er seine eigenwillige Persönlichkeit stellte.

Das Kuratorium Franken fand sich am 14. September im kleinen Sitzungssaal des Rathauses zu Schweinfurt unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Wichterle zu seiner fünften Tagung zusammen. Es konnte berichtet werden, daß das Generalthema für 1968 „Barock in Franken“ ein erfreuliches Echo gefunden hat, wozu auch der gemeinsame Prospekt beigetragen hat, zu dem eine ganze Reihe fränkischer Städte Veranstaltungsprogramme beigesteuert hatte. Dieser Gesamtprospekt soll beibehalten werden. Auch überregionale Zeitungen haben positiv berichtet. Großes Interesse fand auch die zum Generalthema ausge-

strahlte Sendereihe des Bayerischen Rundfunks. Für 1969 denkt man an das Thema „Städte in Franken“, möglicherweise mit dem Untertitel „Werden, Wesen, Wirksamkeit“. Mittelpunkt der Veranstaltung soll eine Wanderausstellung sein. Dabei und bei Einzelveranstaltungen können Fragen, wie etwa nach der Geltung der Urbanität, Altstadt - Neustadt, Architektur gestern und heute, behandelt werden. Als Themen für 1970 und 1971 sind „Humanismus in Franken“ (Pirckheimer-Jahr) und „Dürer“ (Dürerjahr) vorgesehen.